

LEHRBUCH

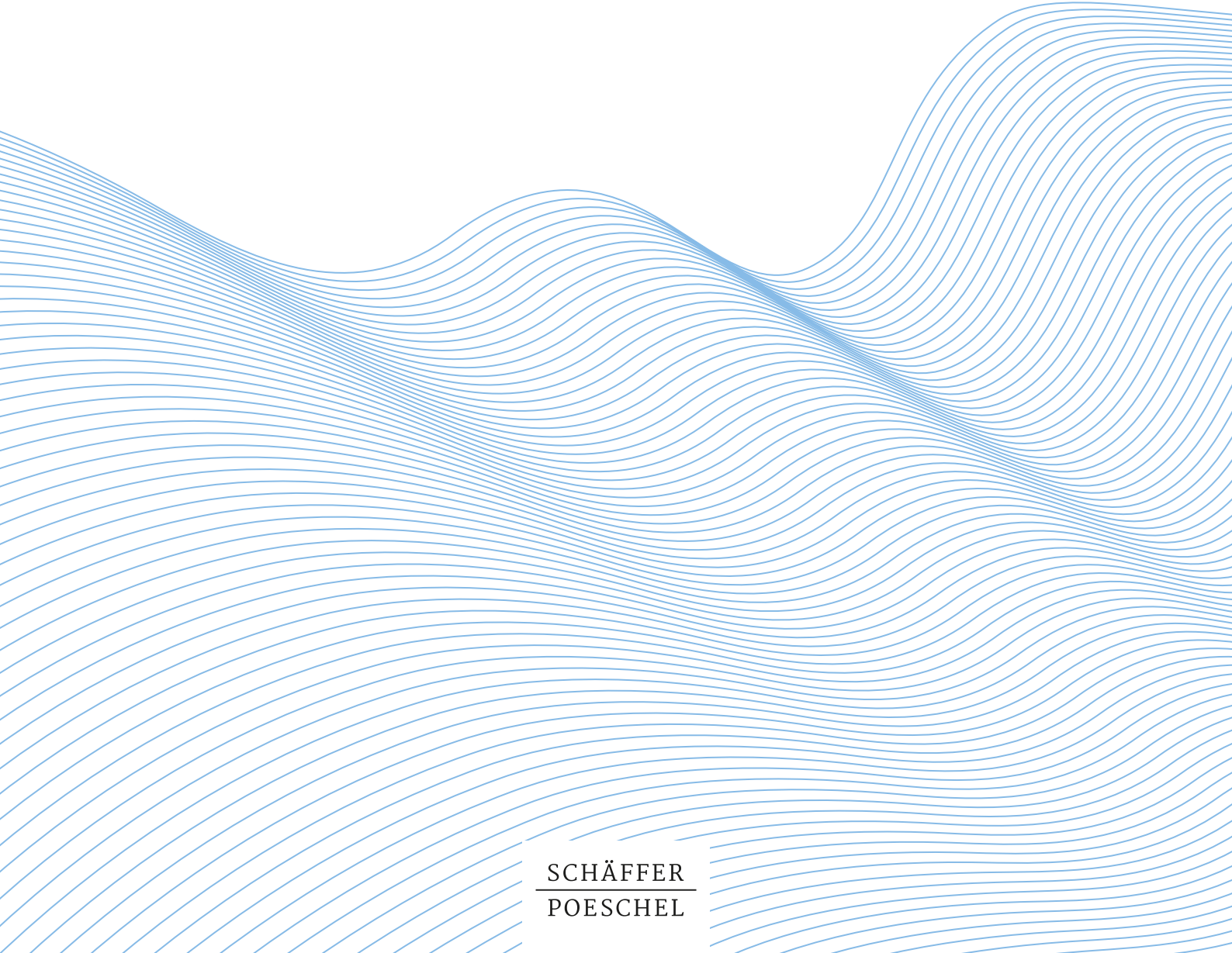
Paul Krugman | Robin Wells

Volkswirtschaftslehre

2. Auflage



SCHÄFFER
POESCHEL



SCHÄFFER

POESCHEL

Paul Krugman/Robin Wells

Volkswirtschaftslehre

2., überarbeitete Auflage

übersetzt von
Klaus Dieter John (†)
Sarah Lisanne John
Marco Herrmann

2017
Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart

Dozenten finden Materialien zu diesem Lehrbuch unter www.sp-dozenten.de (Registrierung erforderlich).

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Print ISBN 978-3-7910-3371-6 Bestell-Nr. 20412-0002
Print EPDF 978-3-7910-3923-7 Bestell-Nr. 20412-0150

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

First published in the United States by
WORTH PUBLISHERS, New York
Copyright 2015 by Worth Publishers
All rights reserved

Titel der Originalausgabe »ECONOMICS 4E« von Paul Krugman und Robin Wells,
veröffentlicht 2015 in den USA von WORTH PUBLISHERS, New York
© 2015 WORTH PUBLISHERS
© der deutschen Übersetzung 2017 Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft · Steuern ·
Recht GmbH

www.schaeffer-poeschel.de
service@schaeffer-poeschel.de

Umschlagentwurf: Goldener Westen, Berlin
Umschlaggestaltung: Kienle gestaltet, Stuttgart (Bildnachweis: Shutterstock)
Layout: Ingrid Gnoth | GD 90, Buchenbach
Redaktion: Bernd Marquard, Stuttgart
Satz: Dörr + Schiller, Stuttgart
Druck und Bindung: Appl, Wemding

Printed in Germany
März 2017

Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart
Ein Tochterunternehmen der Haufe Gruppe

Die Autoren

Paul Krugman ist Wirtschafts-Nobelpreisträger des Jahres 2008 und lehrte 14 Jahre lang an der Universität Princeton. Seit Juni 2015 ist er Mitglied der Fakultät des Graduate Center der City University of New York (CUNY). Seit 2014 ist er mit dem LIS assoziiert, einer Forschungseinrichtung in Luxemburg, die weltweit Einkommensungleichheit erfasst und analysiert. Den BA erwarb Krugman in Yale und seinen Dokortitel am MIT (Massachusetts Institute of Technology). Er lehrte in Yale, Stanford und am MIT. Paul Krugman ist Kolumnist der New York Times und hat mehrere Bücher für ein ökonomisch nicht vorgebildetes Publikum geschrieben.

Robin Wells war Lehrbeauftragte und Forscherin im Fach Wirtschaftswissenschaften an der Universität Princeton. Den BA erwarb sie an der Universität Chicago, ihren Dokortitel in Berkeley an der University of California. Danach arbeitete sie als Postdoc am MIT. Sie unterrichtete an der Universität von Michigan, der Universität von Southampton (Vereinigtes Königreich), in Stanford und am MIT.

Die Übersetzer

Professor Dr. **Klaus Dieter John** (†) war seit 1992 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Chemnitz. Er promovierte mit einer Arbeit über die Zusammenhänge von Beschäftigung, Inflation und Einkommensverteilung. Klaus Dieter John habilitierte sich zum Thema »Optimale Entwicklungspfade für Ökonomie und Umwelt«.

Sarah Lisanne John hat an den Universitäten Tübingen und Heidelberg Volkswirtschaftslehre und Europastudien studiert. Sie arbeitet seit 2016 bei der Deutschen Bundesbank.

Dr. **Marco Herrmann** hat an der Freien Universität Berlin Volkswirtschaftslehre studiert und am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung der Universität Leipzig promoviert. Er ist heute bei der VNG – Verbundnetz Gas AG in Leipzig als Leiter der Abteilung Analyse beschäftigt.

Vorwort der Übersetzer

Lange mussten sich die Leserinnen und Leser gedulden, aber nun liegt die zweite Auflage der deutschen Ausgabe des weltweit erfolgreichen Standardlehrbuches der Volkswirtschaftslehre »Economics« von Paul Krugman und Robin Wells vor. Die neue deutsche Ausgabe basiert auf der vierten Auflage des US-amerikanischen Lehrbuches.

In seiner zweiten Auflage erscheint das Lehrbuch in einem neuen, modernen Layout und bildet die inhaltlichen und strukturellen Änderungen der US-amerikanischen Vorlage ab. Die Inhalte sind in vielen Teilen neu strukturiert und ergänzt worden. Gleichzeitig gibt es komplett neue Darstellungen. Kapitel 18 gibt einen Einblick in die Ökonomie des Wohlfahrtsstaates. Im Kapitel 32 werden unter der Überschrift »Krisen und Konsequenzen« die Ursachen von Bankenkrisen und Finanzmarktpaniken sowie ihre Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung dargestellt.

Mit der zweiten Auflage der deutschen Ausgabe von »Economics« setzen wir den Ansatz des leider verstorbenen Klaus Dieter John konsequent fort, das US-amerikanische Lehrbuch nicht einfach Wort für Wort ins Deutsche zu übersetzen, sondern den US-amerikanischen Fokus durch eine europäische und deutsche Perspektive zu

ergänzen. Den Ausführungen in den einzelnen Kapiteln werden in bewährter Form Themen aus »Wissenschaft und Praxis«, »Denkfallen!« und »Vertiefung« zur Seite gestellt. Neu hinzugekommen ist die Rubrik »Länder im Vergleich«, in der ökonomische Sachverhalte aus einer internationalen Perspektive anhand von Daten und Fakten dargestellt und analysiert werden. Am Ende eines Kapitels gibt es nun außerdem eine Fallstudie zu »Unternehmen in Aktion«, in der herausgearbeitet wird, wie sich wichtige ökonomische Grundprinzipien im Unternehmensalltag widerspiegeln.

Durch die Vielzahl der neuen Inhalte ist es notwendig geworden, die Aufgaben am Ende eines jeden Kapitels aus dem Lehrbuch »auszulagern«. Die Aufgaben sind aber nicht verloren gegangen, sondern werden in einem separaten Arbeitsbuch aufgegriffen und ausführlich beantwortet (Marco Herrmann / Sarah Lisanne John: Arbeitsbuch Volkswirtschaftslehre, 2017, ISBN 978-3-7910-3868-1).

Unser Dank gilt Herrn Dipl.-Volksw. Frank Katzenmayer und Herrn Dipl.-Volksw. Bernd Marquard, die maßgeblich zum Gelingen der neuen Auflage beigetragen haben.

Nach getaner Arbeit bleibt zu hoffen, dass für die neue Auflage des Lehrbuches – in Abwandlung einer alten Volksweisheit – gilt: »Was lange währt, wird richtig gut«.

Sarah Lisanne John und Marco Herrmann
Tübingen und Leipzig, im Oktober 2016

Inhaltsübersicht

I Was ist Volkswirtschaftslehre?

- 1 Grundprinzipien
 - 2 Ökonomische Modelle: Zielkonflikte und Handel
- Anhang zu 2: Grafische Darstellungen in den Wirtschaftswissenschaften

Ökonomische Grundprinzipien sind Prinzipien der individuellen Entscheidung, der Interaktion zwischen Individuen und der gesamtwirtschaftlichen Interaktion.

Die Modelle der Produktionsmöglichkeitenkurve und des komparativen Vorteils dienen der ersten Erläuterung von Handelsvorteilen und internationalen Kostenvorteilen.

Der Anhang präsentiert grundlegende grafische und mathematische Kenntnisse für Wirtschaftswissenschaften.

II Angebot und Nachfrage

- 3 Angebot und Nachfrage
- 4 Konsumentenrente und Produzentenrente

Wichtige Konzepte des Marktmodells sind Angebot, Nachfrage, Marktgleichgewicht, Überschuss und Knappheit.

Markteffizienz liegt vor, wenn Konsumenten- und Produzentenrente maximal sind. Das beruht auf Verfügungsrechten und der Rolle von Preisen als Signale. Ohne diese Voraussetzungen liegt Marktversagen vor (Markteffizienz).

- 5 Preisvorschriften und Mengenschränkungen: Der Markt schlägt zurück

Marktinterventionen in Form von Preisvorschriften und Mengenschränkungen führen zu Ineffizienz (Fehlallokation) und einem Nettowohlfahrtsverlust.

- 6 Elastizität

Die verschiedenen Elastizitätsmaße messen die Reaktion von Konsumenten und Produzenten auf Änderungen von Preisen und anderen Größen.

III Individuen und Märkte

- 7 Steuern

Grundlegende Analyse von Steuern, Steuerwirkungen und der Belastung durch Steuern. Steuergerechtigkeit steht in Spannung zu Steuereffizienz. Wichtige Aspekte des deutschen Steuersystems, Steuerbemessungsgrundlagen und Steuertarife werden vorgestellt.

- 8 Internationaler Handel

Auch im Zeitalter der Hyperglobalisierung bilden Unterschiede in der Faktorausstattung eine Ursache komparativer Kostenvorteile und damit von internationalem Handel. Die Auswirkungen von Zöllen, Quoten und Handelsprotektionismus werden analysiert.

IV Wirtschaft und Entscheidungen

- 9 Die Entscheidungsfindung von Personen und Unternehmen
Anhang zu 9: Entscheidungen, bei denen Zeit eine Rolle spielt: Der Barwert

Mikroökonomik ist die Wissenschaft der ökonomischen Entscheidungen: »Entweder-oder«- und »Wie viel«-Entscheidungen (Marginalanalyse) führen zu Optimalmengen von Aktivitäten. Die Verhaltensökonomik zeigt die Grenzen dieses Konzepts. Der Anhang enthält eine ausführliche Darstellung der Barwertanalyse.

V Die Konsumententscheidung

- 10 Der rationale Verbraucher
Anhang zu 10: Konsumentenpräferenzen und Konsumententscheidung

Das einfache Modell des Konsumentenverhaltens verwendet die Elemente Budgetbeschränkung, abnehmender Grenznutzen sowie Substitutions- und Einkommenseffekt. Der Anhang vertieft dieses Modell mit einer genaueren Analyse von Indifferenzkurven.

VI Die Produktionsentscheidung

- 11 Hinter der Angebotskurve: Inputs und Kosten
- 12 Vollständige Konkurrenz und die Angebotskurve

Die Produktionsfunktion und ihre Eigenschaften bilden die Grundlage für die verschiedenen Kostenfunktionen eines Unternehmens. Durchschnittskosten werden Grenzkosten gegenübergestellt. Wann produziert ein Unternehmen bei vollständiger Konkurrenz die optimale Produktionsmenge? Kriterium für Markteintritt oder Marktaustritt ist die Existenz eines ökonomischen Gewinns. Kurz- und langfristige Marktangebotskurve und das Gleichgewicht bei vollständiger Konkurrenz werden dargestellt.

VII Marktstruktur: Über vollkommenen Wettbewerb hinaus

- 13 Monopol
- 14 Oligopole

Die Marktform des Monopols ist das Gegenstück zur vollständigen Konkurrenz. Ein Monopol verursacht eine Ineffizienz (Nettowohlfahrtsverlust), die bei vollständiger Preisdifferenzierung entfällt. Oligopole sind eine Form der unvollständigen Konkurrenz. Mit Konzepten der Spieltheorie wie Gefangenendilemma oder einmalige/wiederholte Interaktion lässt sich ihr Verhalten analysieren. Verschiedene praktische Beispiele für Oligopole werden vorgestellt.

- 15 Monopolistische Konkurrenz

Monopolistische Konkurrenz ist mit Produktdifferenzierung und freiem Markteintritt und Marktaustritt verbunden. Überschusskapazitäten treten auf, die Effizienz ist fraglich. Die Rolle der Werbung und die Bedeutung von Markennamen werden diskutiert.

VIII Mikroökonomik und staatliche Politik

- 16 Externalitäten
- 17 Öffentliche Güter und Allmendegüter

Positive wie negative Externalitäten führen zu Marktversagen. Mögliche Lösungen zur Internalisierung negativer Externalitäten sind privater Handel nach Coase, Emissionssteuern und handelbare Emissionsrechte. Positive Externalitäten sind Technologie-Spillover und Netzwerkexternalitäten. Güter lassen sich nach Ausschließbarkeit und Rivalität im Konsum einteilen in private und öffentliche Güter, Klub- und Allmendegüter. Es wird geklärt, welche Güter vom Markt effizient bereitgestellt werden können und welche nicht.

18 Die Ökonomie des Wohlfahrtsstaates

Ein Überblick über den Wohlfahrtsstaat in den USA und seine philosophischen Begründungen. Das Problem der Armut ist mit der Einkommensungleichheit verknüpft. Die Grundzüge wesentlicher Wohlfahrtsprogramme werden erläutert, insbesondere die der Gesundheitsreform von Präsident Obama.

IX Faktormärkte und Risiko

19 Faktormärkte und Einkommensverteilung

Anhang zu 19: Indifferenzkurvenanalyse des Arbeitsangebotes

20 Unsicherheit, Risiko und private Informationen

Die Einkommensverteilung lässt sich durch die Grenzproduktivitätstheorie erklären. Ursachen für beobachtbare Lohnunterschiede sind Bildung, Diskriminierung und Marktmacht. Die Arbeitsangebotskurve und ihr Verlauf wird mithilfe von Indifferenzkurven begründet. Risikoaversion kann die Existenz von Versicherungsmärkten erklären. Vorteile und Grenzen der Risikodiversifikation sowie die Rolle privater Information, adverser Selektion und von Moral Hazard für Märkte werden analysiert.

X Einführung in die Makroökonomik

21 Makroökonomik: Ein Überblick

22 BIP und Inflation: Die quantitative Erfassung des makroökonomischen Geschehens

Die wichtigsten makroökonomischen Themen sind Konjunkturzyklus, Beschäftigung/Arbeitslosigkeit, langfristiges Wirtschaftswachstum, Inflation/Deflation und offene Volkswirtschaft. Warum und wie werden die makroökonomischen Daten Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreisindex und BIP-Deflator erhoben?

23 Arbeitslosigkeit und Inflation

Messung der Arbeitslosigkeit und der Arbeitslosenquote. Arbeitslosigkeit zeigt sich in verschiedenen Formen. Eine gewisse Arbeitslosigkeit ist unvermeidbar. Warum ist Inflation ein Problem?

XI Die Volkswirtschaft auf lange Sicht: Wachstum

24 Das langfristige Wachstum

25 Sparen, Investitionsausgaben und das Finanzsystem

Die Produktivität ist der Schlüssel für das Wachstum. Ursachen für Internationale Wachstumsunterschiede werden erklärt. Der Kreditmarkt ist der Mittler zwischen Kreditnehmern und -gebern. Das Finanzsystem mit verschiedenen Finanzaktiva und Finanzintermediären erfüllt drei Aufgaben. An Finanzmärkten können starke Schwankungen auftreten.

XII Die Volkswirtschaft auf kurze Sicht: Konjunktur

26 Einnahmen und Ausgaben

Anhang zu 26: Die mathematische Herleitung des Multiplikators

27 Gesamtwirtschaftliches Angebot und gesamtwirtschaftliche Nachfrage

Im Einnahmen-Ausgaben-Modell wird das Einkommen durch die Höhe der Konsum- und Investitionsausgaben bestimmt. Geänderte Ausgaben wirken über einen Multiplikatorprozess auf das Einkommen. Im Anhang wird der Multiplikator algebraisch abgeleitet. Im AS-AD-Modell bestimmen gesamtwirtschaftliche Nachfrage- und Angebotskurve Preisniveau und Einkommen. Angebots- und Nachfrageschocks wirken kurzfristig anders als langfristig. Die Wirtschaftspolitik kann die Auswirkungen einiger Schocks mildern.

XIII Stabilisierungspolitik

28 Fiskalpolitik
Anhang zu 28: Steuern und der Multiplikator

Diskretionäre (expansive und restriktive) Fiskalpolitik beeinflusst über einen Multiplikatoreffekt das Einkommen. Ein aktuelles Haushaltsdefizit lässt sich von einem strukturellen Defizit unterscheiden. Langfristige Auswirkungen von Haushaltsdefiziten und Staatsschulden auf Zinsen und die Zahlungsfähigkeit von Staaten werden analysiert.

29 Geld, Banken und Zentralbanken
30 Geldpolitik
Anhang zu 30: Die zwei Modelle zur Erklärung des Zinssatzes zusammenführen

Definition und Funktionen des Geldes sowie Aufgaben der Banken werden in Grundzügen erklärt. Die Geldmenge bestimmt sich über den Geldschöpfungsmultiplikator. Die Aufgabe der Europäischen Zentralbank und ihre Geldpolitik werden dargestellt.
Geldangebot und -nachfrage bestimmen am Geldmarkt den Zinssatz. Die Zentralbank beeinflusst über den Zins die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und die Preise.
Das (langfristige) Kreditmarktmodell und die (kurzfristige) Liquiditätspräferenztheorie sind zwei sich ergänzende Modelle der Zinsbestimmung.

31 Inflation, Desinflation und Deflation
32 Krisen und Konsequenzen

Inflation entsteht durch übermäßige Ausweitung der Geldmenge. Die Philipps-Kurve zeigt eine kurzfristige, aber keine langfristige Beziehung zwischen Arbeitslosigkeit und Inflation. Eine Deflation legt einer Wirtschaft hohe Kosten auf, durch eine erwartete Deflation kann die Wirtschaft in eine Liquiditätsfalle geraten.
Eine Bankenkrise kann sich über Ansteckungseffekte zu einer Finanzmarktpanik ausweiten. Eine solche Panik führt oft zu lang anhaltenden Wirtschaftskrisen. Die Finanzkrise 2008 ist durch diese Zusammenhänge charakterisiert.

XIV Ereignisse und Ideen

33 Makroökonomik: Ereignisse und Ideen

Die Geschichte des makroökonomischen Denkens von der Weltwirtschaftskrise bis in die Gegenwart wird nachgezeichnet. Der aktuelle Stand der makroökonomischen Debatte wird anhand zentraler Fragen verdeutlicht.

XV Die offene Volkswirtschaft

34 Die Makroökonomik der offenen Volkswirtschaft

Modelle offener Volkswirtschaften befassen sich mit dem Einfluss von Kapitalströmen auf die Zahlungsbilanz, mit Wechselkursen und der Bedeutung des Wechselkurssystems für die makroökonomische Politik.

Inhaltsverzeichnis

Die Autoren	V
Die Übersetzer	V
Vorwort der Übersetzer	VII
Inhaltsübersicht	VIII
Neu in der 2. Auflage	XVI
Zentrale Kapitel und optionale Kapitel	XVII
Hinweis für den Benutzer	XVIII
Abkürzungen für ökonomische Fachbegriffe	XX

Einführung: Alltägliche Geschäfte XXIII

I Was ist Volkswirtschaftslehre?

1 Grundprinzipien 1

1.1 Individuelle Entscheidung: Der Kern der Wirtschaftswissenschaften	2
1.2 Interaktion: Wie Wirtschaften funktionieren	10
1.3 Gesamtwirtschaftliche Interaktion	18

2 Ökonomische Modelle: Zielkonflikte und Handel 25

2.1 Modelle in den Wirtschaftswissenschaften: Einige wichtige Beispiele	26
2.2 Die Verwendung von Modellen	43

Anhang zu 2: Grafische Darstellungen in den Wirtschaftswissenschaften 51

2A.1 Grafische Darstellungen, Variablen und ökonomische Modelle	51
2A.2 Grundlagen der grafischen Darstellung	52
2A.3 Ein Schlüsselkonzept: Die Steigung einer Kurve	55
2A.4 Diagramme zur Darstellung quantitativer Informationen	61

II Angebot und Nachfrage

3 Angebot und Nachfrage 69

3.1 Angebot und Nachfrage: Modell eines Wettbewerbsmarktes	71
3.2 Die Nachfragekurve	71
3.3 Die Angebotskurve	82

3.4 Angebot, Nachfrage und Gleichgewicht	90
3.5 Änderungen von Angebot und Nachfrage	95
3.6 Wettbewerbsmärkte – und was es sonst noch gibt	102

4 Konsumentenrente und Produzentenrente 107

4.1 Konsumentenrente und Nachfragekurve	108
4.2 Produzentenrente und Angebotskurve	116
4.3 Konsumentenrente, Produzentenrente und Handelsgewinne	122
4.4 Eine Marktwirtschaft	129

5 Preisvorschriften und Mengenbeschränkungen: Der Markt schlägt zurück 135

5.1 Warum Regierungen Preisvorschriften einführen	136
5.2 Höchstpreisvorschriften	137
5.3 Mindestpreise	147
5.4 Mengenbeschränkungen	154

6 Elastizität 165

6.1 Elastizitätsbegriff und Elastizitätsmessung	166
6.2 Interpretation der Preiselastizität der Nachfrage	170
6.3 Andere Nachfrageelastizitäten	180
6.4 Die Preiselastizität des Angebotes	184
6.5 Übersicht Elastizitäten	188

III Individuen und Märkte

7 Steuern 193

7.1 Die ökonomischen Auswirkungen von Steuern: Eine vorläufige Einschätzung	194
7.2 Nutzen und Kosten der Besteuerung	202
7.3 Steuergerechtigkeit und Steuereffizienz	212
7.4 Wichtige Aspekte des deutschen Steuersystems	216

8 Internationaler Handel 227

8.1 Komparativer Vorteil und internationaler Handel	228
8.2 Angebot, Nachfrage und internationaler Handel	240
8.3 Die Wirkungen von Handelsprotektionismus	248
8.4 Die politische Ökonomie des Handelsprotektionismus	252

IV Wirtschaft und Entscheidungen

9	Die Entscheidungsfindung von Personen und Unternehmen	263
9.1	Kosten, Vorteile und Gewinne	264
9.2	»Wie viel«-Entscheidungen: Die Bedeutung der Marginalanalyse	271
9.3	Versunkene Kosten	281
9.4	Verhaltensökonomik	283

	Anhang zu 9: Entscheidungen, bei denen Zeit eine Rolle spielt: Der Barwert	293
--	---	------------

V Die Konsumententscheidung

10	Der rationale Verbraucher	297
10.1	Nutzen: Befriedigung aus Konsum	298
10.2	Budget und optimaler Konsum	302
10.3	Den marginalen Euro ausgeben	307
10.4	Vom Nutzen zur Nachfragekurve	312

	Anhang zu 10: Konsumentenpräferenzen und Konsumententscheidung	319
--	---	------------

10A.1	Eine Abbildung der Nutzenfunktion	319
10A.2	Indifferenzkurven und Konsumententscheidung	324
10A.3	Anwendung von Indifferenzkurven: Substitute und Komplementärgüter	333
10A.4	Preise, Einkommen und Nachfrage	336

VI Die Produktionsentscheidung

11	Hinter der Angebotskurve: Inputs und Kosten	345
11.1	Die Produktionsfunktion	346
11.2	Zwei entscheidende Kostengrößen: Grenzkosten und Durchschnittskosten	355
11.3	Kurzfristige versus langfristige Kosten	365

12	Vollständige Konkurrenz und die Angebotskurve	375
12.1	Vollständige Konkurrenz	376
12.2	Produktion und Gewinn	380
12.3	Die Marktangebotskurve	393

VII Marktstruktur: Über vollkommenen Wettbewerb hinaus

13	Monopol	405
13.1	Marktformen	406
13.2	Was bedeutet Monopol?	407
13.3	Wie ein Monopolist seinen Gewinn maximiert	415
13.4	Monopol und Wirtschaftspolitik	426
13.5	Preisdifferenzierung	433

14	Oligopole	443
14.1	Die Verbreitung von Oligopolen	444
14.2	Oligopolverhalten	447
14.3	Oligopol-Spiele	452
14.4	Oligopole in der Praxis	460

15	Monopolistische Konkurrenz	471
15.1	Was bedeutet monopolistische Konkurrenz?	472
15.2	Wie funktioniert monopolistische Konkurrenz?	476
15.3	Monopolistische Konkurrenz versus vollständige Konkurrenz	483
15.4	Kontroversen über Produktdifferenzierung	486

VIII Mikroökonomik und staatliche Politik

16	Externalitäten	493
16.1	Externer Nutzen und externe Kosten	494
16.2	Instrumente der Umweltpolitik	502
16.3	Positive Externalitäten	509
16.4	Netzwerkexternalitäten	513

17	Öffentliche Güter und Allmendegüter	519
17.1	Private Güter – und andere	520
17.2	Öffentliche Güter	524
17.3	Allmendegüter	532
17.4	Klubgüter	536

18	Die Ökonomie des Wohlfahrtsstaates	541
18.1	Armut, Ungleichheit und staatliche Politik	542
18.2	Der Wohlfahrtsstaat in den Vereinigten Staaten	553
18.3	Die Ökonomie der Gesundheitsfürsorge	558
18.4	Die Diskussion über den Wohlfahrtsstaat	569

IX Faktormärkte und Risiko

19 Faktormärkte und Einkommensverteilung 577

19.1	Die Produktionsfaktoren einer Volkswirtschaft	578
19.2	Grenzproduktivität und Faktornachfrage	581
19.3	Trifft die Grenzproduktivitätstheorie der Einkommensverteilung wirklich zu?	592
19.4	Das Arbeitsangebot	601

Anhang zu 19: Indifferenzkurvenanalyse des Arbeitsangebotes 611

19A.1	Die Zeitbudgetgerade	611
19A.2	Die Wirkung eines höheren Lohnsatzes	612
19A.3	Indifferenzkurvenanalyse	615

20 Unsicherheit, Risiko und private Informationen 617

20.1	Eine ökonomische Betrachtung der Risikoaversion	618
20.2	Kaufen, Verkaufen und Risikominderung	627
20.3	Private Informationen: Was man nicht weiß, kann einem schaden	636

X Einführung in die Makroökonomik

21 Makroökonomik: Ein Überblick 645

21.1	Makroökonomik	646
21.2	Der Konjunkturzyklus	650
21.3	Langfristiges Wirtschaftswachstum	656
21.4	Inflation und Deflation	659
21.5	Die offene Volkswirtschaft	661

22 BIP und Inflation: Die quantitative Erfassung des makroökonomischen Geschehens 667

22.1	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	668
22.2	Das reale BIP: Ein Maß für die gesamtwirtschaftliche Produktion	680
22.3	Preisindizes und das Preisniveau	686

23 Arbeitslosigkeit und Inflation 695

23.1	Die Arbeitslosenquote	696
23.2	Arbeitslosigkeit	704
23.3	Inflation und Deflation	713

XI Die Volkswirtschaft auf lange Sicht: Wachstum

24 Das langfristige Wachstum 723

24.1	Ein Vergleich von Volkswirtschaften über Zeit und Raum	724
24.2	Die Ursachen für das langfristige Wachstum	730
24.3	Warum unterscheiden sich Wachstumsraten weltweit?	739
24.4	Erfolg, Enttäuschung und Versagen	746
24.5	Ist das Wirtschaftswachstum auf der Welt nachhaltig?	751

25 Sparen, Investitionsausgaben und das Finanzsystem 759

25.1	Sparen und Investitionsausgaben in Übereinstimmung bringen	760
25.2	Das Finanzsystem	775
25.3	Finanzmarktschwankungen	785

XII Die Volkswirtschaft auf kurze Sicht: Konjunktur

26 Einnahmen und Ausgaben 797

26.1	Der Multiplikator: Eine einfache Einführung	798
26.2	Die Konsumausgaben	802
26.3	Die Investitionsausgaben	809
26.4	Das Einnahmen-Ausgaben-Modell	815

Anhang zu 26: Die mathematische Herleitung des Multiplikators 829

27 Gesamtwirtschaftliches Angebot und gesamtwirtschaftliche Nachfrage 831

27.1	Gesamtwirtschaftliche Nachfrage	832
27.2	Gesamtwirtschaftliches Angebot	842
27.3	Das AS-AD-Modell	855
27.4	Makroökonomische Wirtschaftspolitik	866

XIII Stabilisierungspolitik

28	Fiskalpolitik	873
28.1	Die Grundlagen der Fiskalpolitik	874
28.2	Fiskalpolitik und der Multiplikator	883
28.3	Der Saldo des Staatshaushalts	888
28.4	Die langfristigen Auswirkungen der Fiskalpolitik	894
Anhang zu 28: Steuern und der Multiplikator		907
29	Geld, Banken und Zentralbanken	909
29.1	Die Bedeutung von Geld	910
29.2	Die geldpolitische Rolle der Banken	916
29.3	Bestimmung der Geldmenge	921
29.4	Zentralbanken	926
29.5	Die Finanzkrise und das Bankensystem	933
30	Geldpolitik	941
30.1	Die Geldnachfrage	942
30.2	Geld und Zinssätze	948
30.3	Geldpolitik und gesamtwirtschaftliche Nachfrage	954
Anhang zu 30: Die zwei Modelle zur Erklärung des Zinssatzes zusammenführen		965
30A.1	Die kurzfristige Bestimmung des Zinssatzes	965
30A.2	Die langfristige Bestimmung des Zinssatzes	967
31	Inflation, Desinflation und Deflation	969
31.1	Geld und Inflation	970
31.2	Moderate Inflation und Desinflation	976
31.3	Inflation und Arbeitslosigkeit auf lange Sicht	986
31.4	Deflation	991
32	Krisen und Konsequenzen	997
32.1	Das Bankgeschäft: Nutzen und Gefahren	998
32.2	Bankenkrisen und Finanzmarktpaniken	1003
32.3	Die Folgen von Bankenkrisen	1008
32.4	Die Finanzkrise und ihre Folgen	1014

XIV Ereignisse und Ideen

33	Makroökonomik: Ereignisse und Ideen	1023
33.1	Die Klassische Makroökonomik	1024
33.2	Die Weltwirtschaftskrise und die Keynesianische Revolution	1026
33.3	Herausforderungen der Keynesianischen Lehre	1030
33.4	Rationale Erwartungen, reale Konjunkturzyklen und Neue Klassische Makroökonomik	1036
33.5	Konsens und Widerspruch in der modernen Makroökonomik	1040

XV Die offene Volkswirtschaft

34	Die Makroökonomik der offenen Volkswirtschaft	1049
34.1	Kapitalströme und die Zahlungsbilanz	1050
34.2	Die Rolle der Wechselkurse	1061
34.3	Wechselkurspolitik	1071
34.4	Wechselkurse und makroökonomische Politik	1077
Sachregister		1085

Neu in der 2. Auflage

- ▶ Kapitel 32 *Krisen und Konsequenzen* charakterisiert zunächst das Bankgeschäft. Banken Krisen können Finanzmarktpaniken auslösen. Diese haben langanhaltende und gravierende Auswirkungen auf Volkswirtschaften, weshalb regulatorische Vorkehrungen gegen Banken Krisen getroffen werden. Die Finanzkrise 2008 ist auf eine Bankenkrise zurückzuführen und hatte schwere wirtschaftliche Auswirkungen.
- ▶ Kapitel 18 *Die Ökonomie des Wohlfahrtsstaates* enthält den Teil über Armut, Ungleichheit und staatliche Politik aus dem Kapitel 21 der 1. Auflage und wurde zusätzlich um die Themen Wohlfahrtsstaat in den USA, Ökonomie der Gesundheitsfürsorge (ACA, Medicare, Medicaid) und Diskussion über den Wohlfahrtsstaat erweitert.
- ▶ Das Kapitel *Steuern* (Kapitel 7) fasst Ausführungen zu Steuern aus verschiedenen Kapiteln der 1. Auflage zusammen und wurde ergänzt um wesentliche Aspekte des deutschen Steuersystems.
- ▶ Die Kapitel zu *Fiskalpolitik* (Kapitel 28), *Geld, Banken und Zentralbanken* (Kapitel 30) und *Geldpolitik* (Kapitel 31) wurden stärker auf deutsche bzw. europäische Verhältnisse ausgerichtet.
- ▶ Das Kapitel 11 der 1. Auflage über Konsumentenpräferenzen und Konsumentscheidung wurde in den Anhang zu Kapitel 10 *Der rationale Verbraucher* integriert.
- ▶ Das Kapitel 16 *Externalitäten* enthält jetzt das Kapitel 22 der 1. Auflage zu Technologie, Informationsgütern und Netzwerkexternalitäten in kompakterer Form.
- ▶ Die Rubrik *Länder im Vergleich* untersucht Themen aus einer internationalen Perspektive, z. B. den Zusammenhang zwischen Produktivität und Reallöhnen, die Beziehung zwischen Wirtschaftswachstum und CO₂-Emissionen oder Umverteilung und Ungleichheit in Industrieländern.
- ▶ Am Ende jedes Kapitels präsentiert *Unternehmen in Aktion* einen zentralen Inhalt des Kapitels (z. B. Preisstrategien, Opportunitätskosten, Banken und Armut) anhand von Entscheidungen oder der wirtschaftlichen Situation eines Unternehmens. Dazu gehören unter anderem Priceline, Uber, Amazon, McDonald's, Virgin Airways, Facebook, MySpace, Friendster und Walmart.
- ▶ In den *Mikroökonomik-Kapiteln* 1 bis 20 wird mit den praktischen Beispielen vor allem untersucht, wie technologische Neuerungen die Wirtschaft verändern. Wie verändert das Auftreten von Uber das Marktgleichgewicht? Smart Grids zeigen die Bedeutung einer exakten Messung von Kosten, »Showrooming« und Showing Apps bringen den Markt für Konsumgüter näher an die vollständige Konkurrenz heran.
- ▶ In den *Makroökonomik-Kapiteln* 21 bis 34 werden in praktischen Beispielen besonders die Nachwirkungen der Finanzkrise analysiert. Konzepte wie Massenarbeitslosigkeit, Nominallohnrigidität, Fiskalpolitik und der Multiplikator oder die Nullzins-Untergrenze der Geldpolitik werden durch aktuelle Beispiele (Ländervergleich, Länder in Südeuropa) illustriert statt durch Rückgriff auf die Wirtschaftsgeschichte.

Zentrale Kapitel und optionale Kapitel

Zentrale Kapitel

- 1 Grundprinzipien
- 2 Ökonomische Modelle: Zielkonflikte und Handel
- 3 Angebot und Nachfrage
- 4 Konsumentenrente und Produzentenrente
- 5 Preisvorschriften und Mengenbeschränkungen: Der Markt schlägt zurück
- 6 Elastizität
- 7 Steuern
- 8 Internationaler Handel
- 9 Die Entscheidungsfindung von Personen und Unternehmen
- 10 Der rationale Verbraucher
- 11 Hinter der Angebotskurve: Inputs und Kosten
- 12 Vollständige Konkurrenz und die Angebotskurve
- 13 Monopol
- 14 Oligopole
- 15 Monopolistische Konkurrenz
- 16 Externalitäten
- 17 Öffentliche Güter und Allmendegüter

- 21 Makroökonomik: Ein Überblick
- 22 BIP und Inflation: Die quantitative Erfassung des makroökonomischen Geschehens
- 23 Arbeitslosigkeit und Inflation
- 24 Das langfristige Wachstum
- 25 Sparen, Investitionsausgaben und das Finanzsystem
- 26 Einnahmen und Ausgaben
- 27 Gesamtwirtschaftliches Angebot und gesamtwirtschaftliche Nachfrage
- 28 Fiskalpolitik
- 29 Geld, Banken und Zentralbanken
- 30 Geldpolitik
- 31 Inflation, Desinflation und Deflation

- 34 Die Makroökonomik der offenen Volkswirtschaft

Optionale Kapitel

- Anhang zu 2: Grafische Darstellungen in den Wirtschaftswissenschaften

- Anhang zu 9: Entscheidungen, bei denen Zeit eine Rolle spielt: Der Barwert
- Anhang zu 10: Konsumentenpräferenzen und Konsumentscheidung

- 18 Die Ökonomie des Wohlfahrtsstaates
- 19 Faktormärkte und Einkommensverteilung
- Anhang zu 19: Indifferenzkurvenanalyse des Arbeitsangebotes
- 20 Unsicherheit, Risiko und private Informationen

- Anhang zu 26: Die mathematische Herleitung des Multiplikators

- Anhang zu 28: Steuern und der Multiplikator

- Anhang zu 30: Die zwei Modelle zur Erklärung des Zinssatzes zusammenführen

- 32 Krisen und Konsequenzen
- 33 Makroökonomik: Ereignisse und Ideen

Hinweis für den Benutzer

Jedes Kapitel dieses Buches wird durch verschiedene Elemente strukturiert. Sie helfen Ihnen, die vorgestellten ökonomischen Ideen und Sachverhalte besser zu verstehen.

Lernziele

Die Lernziele vermitteln Ihnen eine erste Orientierung über die Inhalte des Kapitels. Die zentralen ökonomischen Ideen und Ziele des Kapitels lassen sich schnell erfassen.

2 Ökonomische Modelle: Zielkonflikte und Handel

LERNZIELE

- ▶ Warum **Modelle** - vereinfachte Abbildungen der Wirklichkeit - in den Wirtschaftswissenschaften eine zentrale Rolle spielen.
- ▶ Zwei einfache, aber wichtige Modelle: Die **Produktionsmöglichkeitenkurve** und den **komparativen Vorteil**.
- ▶ Das **Kreistaufdiagramm**, eine schematische Darstellung der Wirtschaft.
- ▶ Der Unterschied zwischen **positiver Wirtschaftswissenschaft**, die versucht, die Wirtschaft zu beschreiben und ihr Verhalten vorherzusagen, und **normativer Wirtschaftswissenschaft**, die versucht, der Wirtschaftspolitik Leitlinien zu geben.
- ▶ Wann Ökonomen sich einig sind und warum sie bei manchen Fragen unterschiedliche Auffassungen vertreten.

Marginalien

Jeder ökonomische Schlüsselbegriff wird nicht nur im Text, sondern noch einmal am Rand definiert. Das erleichtert Ihnen Lernen und Wiederholen. Zusätzlich finden Sie am Kapitelende unter »Schlüsselbegriffe« alle Marginalien des Kapitels.

Die Angebotskurve

3.3

abhängt, hängt auch die Menge, die Erdgasförderunternehmen oder andere Produzenten einer beliebigen Ware oder Dienstleistung bereit sind zu verkaufen - die **angebotene Menge** -, vom Preis ab, der ihnen geboten wird.

Der Angebotsplan und die Angebotskurve

Die in **Abbildung 3-6** enthaltene Tabelle zeigt, wie sich die Menge des zur Verfügung gestellten Erdgases mit dem Preis ändert - sie zeigt also einen hypothetischen **Angebotsplan** für Erdgas. Ein Angebotsplan funktioniert im Prinzip genauso wie der Nachfrageplan aus **Abbildung 3-1**: Im vorliegenden Fall zeigt die Tabelle die Menge an Kubikmetern Erdgas, die Erdgasproduzenten zu verschiedenen Preisen bereit sind zu verkaufen. Zu einem Preis von 2,5 Cent je Kubikmeter Erdgas sind Produzenten gewillt, lediglich 8 Milliarden Kubikmeter Erdgas im Jahr zu verkaufen. Bei 2,75 Cent je Kubikmeter Erdgas sind sie dazu bereit, 9,1 Milliarden Kubikmeter zu verkaufen.

Nachfrageplan sich grafisch durch eine Nachfragekurve darstellen lässt, kann ein Angebotsplan durch eine **Angebotskurve** repräsentiert werden, so wie es in **Abbildung 3-6** gezeigt wird. Jeder Punkt auf der Kurve steht für einen bestimmten Wert der Tabelle.

Nehmen wir einmal an, dass der Erdgaspreis von 3 auf 3,25 Cent steigt. Der **Abbildung 3-6** können wir entnehmen, dass die Menge an Erdgas, die die Produzenten zu verkaufen gewillt sind, von 10 auf 10,7 Milliarden Kubikmeter steigt. Dies ist der Normalfall für eine Angebotskurve, die die allgemeine Eigenschaft widerspiegelt, dass ein höherer Preis zu einer höheren angebotenen Menge führt. Genau wie eine Nachfragekurve normalerweise abwärts geneigt verläuft, verlaufen Angebotskurven normalerweise aufwärts geneigt: Je höher der Preis eines Gutes ist, desto mehr wollen die Leute von diesem Gut verkaufen.

Verschiebungen der Angebotskurve
Wie wir in der Einleitung bereits beschrieben ha-

Eine **Angebotskurve** zeigt grafisch, welche Menge eines Gutes die Anbieter bei jedem gegebenen Preis verkaufen möchten.

Als **angebotene Menge** bezeichnet man das Gütervolumen, das Menschen zu einem bestimmten Preis bereit sind zu verkaufen.

Ein **Angebotsplan** zeigt, welche Mengen eines Gutes die Anbieter zu verschiedenen Preisen anzubieten wünschen.

Unternehmen in Aktion: J.C. Penney verärgert seine Kunden

9

ÜBERPRÜFEN SIE IHR WISSEN

1. Auf welche Formen von irrationalem Verhalten lassen die folgenden Ereignisse schließen?
 - a. Obwohl die Immobilienpreise gesunken sind und Jenny umziehen möchte, weigert sie sich, ihr Haus unter dem Einstandspreis zu verkaufen.
 - b. Daniel hat letzte Woche mehr Überstunden gemacht als erwartet. Obwohl er eigentlich knapp bei Kasse ist, gibt er den zusätzlichen Verdienst für einen Wochenendtrip aus anstatt seinen Studienkredit zu tilgen.
 - c. Klara hat gerade ihren ersten Job angetreten und sich dafür entschieden, nicht in die betriebliche Altersvorsorge einzuzahlen. Sie ist der Meinung, dass sie noch jung ist und für die Altersvorsorge noch viel Zeit hat.
 - d. Um am Programm seines Unternehmens zur Mitarbeiter-Erfolgsbeteiligung teilnehmen zu können, muss Jens einen Antrag ausfüllen. Aber auch ein Jahr nach seinem Arbeitsbeginn bei dem Unternehmen hat Jens den Antrag immer noch nicht ausgefüllt.
2. Wie würden Sie bestimmen, ob eine Entscheidung von Ihnen rational oder irrational war?

Überprüfen Sie Ihr Wissen

Die Fragen dieses Elements zeigen Ihnen, ob Sie das soeben Gelesene verstanden haben. Zur Überprüfung der Antworten reicht die Lektüre des Textes. Sind Sie noch unsicher, sollten Sie zurückblättern, bevor Sie weiterlesen.

Unternehmen in Aktion: Amazon und Hachette bekriegen sich

13

Unternehmen in Aktion: Amazon und Hachette bekriegen sich

Im Mai 2014 brach zwischen Amazon, dem drittgrößten Bucheinzelhändler in den Vereinigten Staaten, und Hachette, dem viertgrößten Buchverleger, ein offener Krieg aus. Auf einmal dauerte es Wochen, bis Amazon Publikationen von Hachette (Bücher und E-Books) auslieferte. Dazu gehörten Bestseller von Autoren wie Stephen Colbert, Dan Brown und J.D. Salinger. Den Kunden wurden von Amazon Bücher als Alternativen angeboten, die nicht bei Hachette publiziert werden. Außerdem war es nicht mehr möglich, Neuerscheinungen von Hachette - wie z. B. von J.K. Rowling - auf der Website von Amazon vorzubestellen. Und auch viele andere Bücher von Hachette konnte man bei Amazon auf einmal nicht mehr finden. Bei anderen Online-Händlern waren diese Bücher dagegen vorrätig, und oft

tatsächlich offen zu, dass man langfristig das Ziel hat, alle Buchverleger zu verdrängen und selbst mit den Autoren zu verhandeln. Und einige Autoren, die von Buchverlagen abgelehnt worden waren, und mit dem Direktverkauf über Amazon erfolgreich waren, unterstützten sogar die Strategie von Amazon. Die Buchverleger widersprachen Amazon und wiesen darauf hin, dass Amazon in seiner Kalkulation die Kosten für die Bearbeitung der Manuskripte, für den Vertrieb und die Werbung ignorieren würde. Und manchmal würden die Verlage auch Autoren unterstützen, die ein wenig länger brauchen, um erfolgreich zu sein. Letzten Endes, so die Verleger, würde Amazon die gesamte Verlagsbranche zerstören.

Amazon hatte unterdessen andere Probleme. Im Juli 2014 musste das Unternehmen einen Ver-

Unternehmen in Aktion

Am Ende jedes Kapitels finden Sie eine kurze Studie, die einen zentralen Inhalt des Kapitels anhand von Entscheidungen oder wirtschaftlichen Problemen eines Unternehmens illustriert.

Wirtschaftswissenschaft und Praxis

Jedes Kapitel enthält mehrere Fallstudien, das sind kurze instruktive Anwendungen des im Text besprochenen ökonomischen Konzepts. Beispielsweise wird in Kapitel 6 anhand von Studiengebühren das Konzept der Preiselastizität illustriert.

Konsumentenrente und Nachfragekurve 4.1

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT UND PRAXIS

Wenn Geld allein nicht genug ist

Das Konzept der Konsumentenrente verhilft uns zu einem zentralen Erkenntnis: Güterkäufe bieten den Konsumenten einen Nettovorteil, weil sie am Markt einen Preis bezahlen, der kleiner ist als ihre Zahlungsbereitschaft für das betreffende Gut. Anders ausgedrückt kann man sagen, dass das Recht, zum herrschenden Preis zu kaufen, als solches eine wertvolle Sache ist. Meistens denken wir aber nicht über den Wert nach, der mit dem Recht verbunden ist, ein Gut zu kaufen. In einer Marktwirtschaft gehen wir ganz selbstverständlich davon aus, dass wir kaufen können, was immer wir wollen, solange wir bereit sind, den Marktpreis zu bezahlen. Das ist aber nicht immer so gewesen. Während des Zweiten Weltkrieges waren beispielsweise viele Güter rationiert, um Ressourcen für kriegswichtiges Material bereitzustellen. Um Zucker, Mehl, Kaffee, Benzin und viele andere Güter kaufen zu können, musste man nicht

nur Geld bezahlen, man musste auch Marken vorlegen, die jeder Familie von den Behörden zugewiesen wurden. Diese Papierschneisele, die lediglich das Recht gewährten, Güter zum Marktpreis zu kaufen, wurden selbst in kürzester Zeit zu wertvollen Waren. Dies führte zum Entstehen von Schwarzmärkten für Fleischmarken und Benzinmarken. Außerdem entwickelte sich um diese Bezugsrechte eine eigene Form der Kriminalität: Marken wurden gestohlen und gefälscht. Das besondere dieser Geschichte liegt darin, dass auch dann, wenn man eine Berechtigungsmarke für Benzin auf dem Schwarzmarkt gekauft hatte, man natürlich trotzdem noch an der Tankstelle den ganz normalen Benzinpreis bezahlen musste. Was man auf dem Schwarzmarkt also kaufte, war kein Gut, sondern das Recht, ein Gut zu kaufen. Anders gewendet: Menschen, die auf dem Schwarzmarkt Bezugskarten kauften, bezahlten für das Recht, eine gewisse Konsumentenrente zu bekommen.

Länder im Vergleich

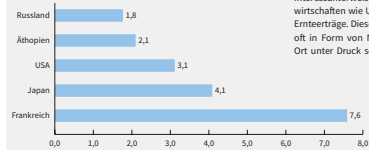
Ökonomische Fragen sind oft auch von länderübergreifendem Interesse. Der internationale Aspekt steht bei diesen Ländervergleichen im Mittelpunkt.

Die Produktionsfunktion 11.1

LÄNDER IM VERGLEICH

Erträge beim Weizenanbau im weltweiten Vergleich

Die Erträge beim Weizenanbau weisen weltweit beträchtliche Unterschiede auf. In der Abbildung ist der Unterschied zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten besonders auffällig, zwei wohlhabende Volkswirtschaften mit einem vergleichbaren technologischen Niveau. Der Grund für den Unterschied liegt in einer



unterschiedlichen Landwirtschaftspolitik. In den Vereinigten Staaten erhalten Landwirte Zahlungen vom Staat zur Einkommensstützung, in Frankreich (wie in der gesamten Europäischen Union) werden Landwirte durch Mindestpreise gestützt. Da die Landwirte in Europa höhere Preise als die US-amerikanischen Landwirte für ihre Produktion erhalten, setzen die europäischen Landwirte mehr Inputs in der Produktion ein und erzielen dadurch höhere Erträge. Interessanterweise führen ausländische Hilfen in armen Volkswirtschaften wie Uganda oder Äthiopien zu einem Rückgang der Ernteerträge. Diese Hilfen der reichen Volkswirtschaften kommen oft in Form von Nahrungsmittellieferungen, die die Preise vor Ort unter Druck setzen und damit der Landwirtschaft in diesen Ländern schaden. Wohlfahrtsorganisationen wie OXFAM fordern daher die wohlhabenden Volkswirtschaften dazu auf, ihre Nahrungsmittelüberschüsse nicht in die ärmeren Länder zu exportieren, sondern den Aufbau einer modernen und produktiven Landwirtschaft vor Ort durch

Die politische Ökonomie des Handelsprotektionismus 8.4

VERTIEFUNG

Reifen unter Druck

Im September 2009 erhob die US-Regierung gepfefferte Zölle auf Reifenimporte aus China. Die Zölle wurden für drei Jahre verhängt; im ersten Jahr betragen sie 35 Prozent, im zweiten Jahr 30 Prozent und im dritten Jahr 25 Prozent. Die Zölle waren eine Reaktion auf die Beschwerden der Gewerkschaften über die Auswirkungen der stark ansteigenden Reifenimporte Chinas. Zwischen 2004 und 2008 stiegen die US-Importe von Autoreifen aus China von 15 Millionen auf 46 Millionen Stück an. Arbeitnehmergruppen warnten, dass dies Jobs in den Vereinigten Staaten kosten könnte. Die Gewerkschaften wollten eigentlich Importquoten, aber auch die Einführung von Zöllen war ein politischer Sieg für die gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer. Aber bedeutete der Zoll nicht eine Verletzung der WTO-Regelungen? Nein, ließ die Regierung Obama verlauten. Mit dem Beitritt zur WTO im Jahr 2001 stimmte China auch dem (im handelspolitischen Fachjargon) sogenannten »Schutzmechanismus« zu. Importländern wurde damit das Recht zu

gesprochen, im Fall eines starken Anstiegs der Importe vorübergehende Obergrenzen für Exporte aus China festzulegen. Trotz dieses Abkommens protestierte China gegen die US-Maßnahme und appellierte an die WTO, den Zoll für unzulässig zu erklären. Im Dezember 2010 schlug sich die WTO jedoch auf die Seite der Vereinigten Staaten und entschied, dass die Regierung Obama innerhalb der ihr zugesprochenen Rechte gehandelt hat. Man sollte sich nicht zu zynisch darüber äußern, dass das Erreichen eines völlig freien Reifenhandels gescheitert ist. Verhandlungen im Bereich des internationalen Handels folgen immer dem Grundsatz, das irgendeine Ergebnis besser ist als gar keines. Es ist besser, eine Vereinbarung zu schließen, die es politisch sensiblen Branchen erlaubt, ein gewisses Maß an Protektion zu erhalten als auf vollständigen Freihandel zu bestehen. Trotz solcher Maßnahmen wie dem Reifenzoll ist der Welthandel insgesamt betrachtet erstaunlich frei. Er ist in vielen Hinsichten freier, als er es noch vor wenigen Jahren war.

3.2 Angebot und Nachfrage Die Nachfragekurve

DENKFÄLLEN!

Nachfrage versus nachgefragte Menge

Wenn Ökonomen von einem »Anstieg der Nachfrage« sprechen, meinen sie eine Verschiebung der Nachfragekurve nach rechts, und wenn sie von einem »Rückgang der Nachfrage« sprechen, so meinen sie eine Verschiebung der Nachfragekurve nach links. Jedenfalls meinen sie das, wenn sie ihre Worte sorgsam wählen. Im normalen Sprachgebrauch verwenden die meisten Leute, also auch Wirtschaftswissenschaftler, den Begriff Nachfrage eher locker. Ein Wirtschaftswissenschaftler könnte beispielsweise sagen, dass sich die »Nachfrage nach Flugreisen in den letzten 15 Jahren verdoppelt hat, unter anderem aufgrund fallender Flugpreise« – er meint damit aber, dass sich die nachgefragte Menge verdoppelt hat.

Im Rahmen einer gewöhnlichen Unterhaltung ist es in Ordnung, ein wenig nachlässig zu sein. Wenn man jedoch eine ökonomische Analyse durchführt, ist es wichtig, zwischen Änderungen der nachgefragten Menge (Bewegung entlang der Nachfragekurve) und Verschiebungen der Nachfragekurve zu unterscheiden. Abbildung 3-3 veranschaulicht diesen Unterschied. Es passiert manchmal, dass Studierende etwas wie das Folgende schreiben und sich dabei im Kreis drehen: »Wenn die Nachfrage zunimmt, steigt der Preis, was wiederum zu einem Rückgang der Nachfrage führt und den Preis nach unten drückt ...« Wenn man klar unterscheidet zwischen Änderungen der Nachfrage, also Verschiebungen der Nachfragekurve, und Änderungen der nachgefragten Menge, also Bewegungen entlang der Nachfragekurve, kann man einige Verwirrung vermeiden.

Ursachen für Verschiebungen der Nachfragekurve

Abbildung 3-4 zeigt die beiden grundsätzlichen Richtungen, in die sich Nachfragekurven verschieben können. Wenn Ökonomen von einer »Erhöhung der Nachfrage« sprechen, dann meinen sie

summen eine kleinere Menge des Gutes nach als zuvor. Dies zeigt sich in Abbildung 3-4 in einer Verschiebung der ursprünglichen Nachfragekurve D_1 nach links zu D_2 .

Was ist aber die Ursache für die Verschiebung der Nachfragekurve? Wie bereits erwähnt ist in

Vertiefung

Ökonomie, die ach so trockene Wissenschaft, macht auch Spaß. Ökonomische Konzepte werden in unerwarteter oder überraschender Weise auf Beispiele aus der Praxis angewendet.

Denkfallen

Einige ökonomische Konzepte werden leicht missverstanden. Dieses Element enthält Hinweise, wie Sie Fehler vermeiden können, beispielsweise herausfinden können, was mit »steigenden Wechselkursen« gemeint ist.

Abkürzungen für ökonomische Fachbegriffe

Abkürzung	englischer Begriff	deutscher Begriff	Kapitel
<i>a</i>	individual household autonomous consumer spending	autonome Konsumausgaben eines einzelnen Haushalts	26
<i>A</i>	aggregate autonomous consumer spending	autonome Konsumausgaben	26
<i>AD</i>	aggregate demand	gesamtwirtschaftliche Nachfrage	27
<i>AE</i>	planned aggregate spending	gesamtwirtschaftliche Ausgaben	26
<i>AFC</i>	average fixed cost	durchschnittliche Fixkosten	11
<i>AS</i>	aggregate supply	gesamtwirtschaftliches Angebot	27
<i>ATC</i>	average total cost	durchschnittliche Gesamtkosten, Durchschnittskosten	11
<i>AVC</i>	average variable cost	durchschnittliche variable Kosten	11
<i>BG</i>	budget line	Budgetgerade	10
<i>BIP</i>	gross domestic product (GDP)	reales Bruttoinlandsprodukt, Gesamteinkommen	22
<i>c</i>	individual household consumer spending	Konsumausgaben eines einzelnen Haushalts	26
<i>C</i>	spending by consumers	Konsumausgaben	25
<i>cf</i>	consumption function	Konsumfunktion eines Haushalts	26
<i>CF</i>	aggregate consumption function	gesamtwirtschaftliche Konsumfunktion	26
<i>CPI</i>	consumer price index	Verbraucherpreisindex	22
<i>D</i>	demand	Nachfrage	12
<i>E</i>	equilibrium	Gleichgewicht	12
<i>FC</i>	fixed cost	fixe Kosten	11
<i>G</i>	government purchases of goods and services	staatliche Güterkäufe (Waren und Dienstleistungen)	25
<i>GDP</i>	gross domestic product	reales Bruttoinlandsprodukt, Gesamteinkommen	22
<i>I</i>	investment spending	Investitionsausgaben	25
<i>IM</i>	spending on imports	Wert der Importe, Importe	22
<i>LRAS</i>	long-run aggregate supply	langfristiges gesamtwirtschaftliches Angebot	27
<i>LRATC</i>	long-run average total cost	langfristige durchschnittliche Gesamtkosten	11
<i>LRPC</i>	long-run Phillips curve	langfristige Phillips-Kurve	23
<i>LRS</i>	long-run industry supply	langfristiges Marktangebot	12
<i>M</i>	nominal quantity of money	nominale Geldmenge	30
<i>M/P</i>	real quantity of money	reale Geldmenge	30
<i>MB</i>	marginal benefit	Grenzvorteil	9
<i>MC</i>	marginal cost	Grenzkosten	11
<i>MD</i>	money demand	Geldnachfrage	30
<i>MPC</i>	marginal propensity to consume	marginale Konsumneigung	26

Abkürzung	englischer Begriff	deutscher Begriff	Kapitel
<i>MPL</i>	marginal product of labor	Grenzprodukt der Arbeit	11
<i>MPS</i>	marginal propensity to save	marginale Sparneigung	26
<i>MR</i>	marginal revenue	Grenzerlös	12
<i>MS</i>	money supply	Geldangebot	30
<i>MSB</i>	marginal social benefit	gesellschaftlicher Grenznutzen	16
<i>MSC</i>	marginal social cost	gesellschaftliche Grenzkosten	16
<i>MU</i>	marginal utility	Grenznutzen	10
<i>NCI</i>	net capital inflow	Nettokapitalzufluss	25
<i>P</i>	price	Preis, Preisniveau	12
<i>PMK</i>	production possibility frontier	Produktionsmöglichkeitenkurve	2
<i>Q</i>	quantity	Menge	11
<i>r</i>	interest rate	Zinssatz	9
<i>S</i>	short-run industry supply	(kurzfristiges) Angebot	12
<i>S</i>	savings	Sparen	25
<i>SRAS</i>	short-run aggregate supply	kurzfristiges gesamtwirtschaftliches Angebot	27
<i>SRPC</i>	short-run Phillips curve	kurzfristige Phillips-Kurve	21
<i>T</i>	taxes	Steuerzahlungen	25
<i>TC</i>	total cost	Gesamtkosten	11
<i>TP</i>	total product	Gesamtprodukt	11
<i>TR</i>	total revenue	Gesamterlös	12
<i>TR</i>	government transfers	staatliche Transferzahlungen	25
<i>U</i>	utility	Nutzen	20
<i>V</i>	velocity of money	Umlaufgeschwindigkeit des Geldes	30
<i>VC</i>	variable cost	variable Kosten	11
<i>VPI</i>	consumer price index	Verbraucherpreisindex	22
<i>VMPL</i>	value of the marginal product of labor	Wertgrenzprodukt der Arbeit	19
<i>W</i>	wage rate	Lohnsatz	23
<i>X</i>	value of exports	Wert der Exporte, Exporte	25
<i>XR</i>	exchange rate	Wechselkurs	34
<i>Y</i>	real gross domestic product	reales Bruttoinlandsprodukt (BIP)	22
<i>yd</i>	individual household current disposable income	verfügbares Einkommen eines einzelnen Haushalts	26
<i>YD</i>	aggregate current disposable income (disposable income)	gesamtwirtschaftliches verfügbares Einkommen (verfügbares Einkommen)	26

Einführung: Alltägliche Geschäfte

Irgendein Sonntag

Es ist ein Sonntagnachmittag im Frühling des Jahres 2014. Die Route 1 im mittleren New Jersey ist stark belebt. Tausende von Menschen bevölkern die Einkaufszentren, die sich über 20 Meilen links und rechts der Straße von Trenton bis nach New Brunswick erstrecken. Die meisten von ihnen sind in aufgekratzter Stimmung – und warum auch nicht? Die Geschäfte in den Einkaufszentren bieten eine außergewöhnliche Auswahl. Es gibt einfach alles: von neuester Unterhaltungselektronik über modische Kleidung bis hin zu Biomöhlen.

Grob geschätzt werden wahrscheinlich weit über 100.000 verschiedene Waren entlang dieser 20 Meilen angeboten. Dabei sind die meisten dieser Waren keine Luxusgüter, die sich nur die Reichen leisten können. Vielmehr handelt es sich um Produkte, die sich Millionen von Amerikanern kaufen könnten – und die sie auch tatsächlich jeden Tag kaufen.

Die eben beschriebene Szene an der Route 1 ist natürlich überhaupt nichts Ungewöhnliches. Ähnliche Szenen findet man am selben Nachmittag auch an Hunderten von anderen Einkaufsstraßen in Amerika. Aber die Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich vorwiegend auch mit ganz gewöhnlichen Dingen. Wie der große Ökonom Alfred Marshall feststellte, sind Wirtschaftswissenschaften »die Analyse des menschlichen Verhaltens bei den ganz alltäglichen Geschäften«.

Was können die Wirtschaftswissenschaften über die »ganz alltäglichen Geschäfte« sagen? Wie sich zeigen wird: eine ganze Menge. Wir werden in diesem Buch sehen, dass uns auch ganz vertraute Szenen des Wirtschaftslebens einige sehr wichtige Fragen aufwerfen – Fragen, auf die uns die Wirtschaftswissenschaften Antworten liefern können. Zu diesen Fragen gehören:

- ▶ Wie funktioniert unser Wirtschaftssystem? Wie bewirkt es also, dass wir mit einer ausreichenden Menge von Gütern versorgt werden?
- ▶ Wann und warum führt uns unser Wirtschaftssystem in die falsche Richtung und verleitet Menschen zu unproduktivem Verhalten?

- ▶ Warum gibt es das Auf und Ab in der Wirtschaft? Warum gibt es also manchmal wirtschaftlich »schwierige Zeiten«?
- ▶ Schließlich: Warum überwiegt langfristig das Auf und nicht das Ab? Warum hat der volkswirtschaftliche Reichtum vieler entwickelter Nationen im Zeitverlauf so stark zugenommen?

Wir wollen im Folgenden einen näheren Blick auf diese Fragen werfen und einen kurzen Überblick über das bieten, was wir in diesem Buch lernen können.

Die unsichtbare Hand

Überhaupt nicht alltäglich hätte die beschriebene Szene aus dem mittleren New Jersey auf einen Amerikaner der Kolonialzeit gewirkt, etwa auf einen der einfachen Soldaten, mit deren Hilfe George Washington die Schlacht von Trenton im Jahr 1776 gewonnen hat. (Zu dieser Zeit war Trenton ein kleines Dorf, die Bauerngehöfte erstreckten sich längs der unbefestigten Straße, aus der schließlich die Route 1 wurde – Einkaufszentren waren nicht in Sicht.)

Nehmen wir einmal an, wir könnten einen Bürger aus dem 18. Jahrhundert in unsere eigene Zeit holen. Worüber würde unser Zeitreisender wohl staunen?

Das, was ihn sicherlich am meisten verwundern würde, wäre der enorme Wohlstand, den er sehen würde – die riesige Palette an Waren und Dienstleistungen, die sich eine ganz normale Familie heute leisten kann. Mit Blick auf diesen ganzen Reichtum würde sich unser Zeitreisender wohl fragen: »Wie kann ich davon wohl etwas abbekommen?« oder vielleicht auch: »Wie könnte meine eigene Gesellschaft etwas Ähnliches erreichen?«

Die Antwort auf diese Fragen lautet: Um einen vergleichbaren Wohlstand und ein vergleichbares Maß an Prosperität zu erreichen, ist ein gut funktionierendes System zur Koordination der produktiven Aktivitäten vonnöten – der Aktivitäten, mit denen die gewünschten Güter geschaffen und zu

Als **Wirtschaft** bezeichnet man das System zur Koordination der produktiven Aktivitäten einer Gesellschaft.

Als **Wirtschaftswissenschaften** bezeichnet man die wissenschaftliche Analyse von Wirtschaften, und zwar sowohl auf Ebene der Individuen als auch auf Ebene der Gesellschaft insgesamt.

Eine **Marktwirtschaft** ist eine Wirtschaft, in der die Entscheidungen über Produktion und Konsum von den einzelnen Produzenten und Konsumenten getroffen werden.

Der Begriff der **unsichtbaren Hand** bezieht sich darauf, wie die Verfolgung der Einzelinteressen durch die Individuen zu guten Ergebnissen für die Gesellschaft insgesamt führen kann.

Als **Mikroökonomik** bezeichnet man den Zweig der Wirtschaftswissenschaften, der sich damit beschäftigt, wie Menschen Entscheidungen treffen und wie diese Entscheidungen zusammenwirken.

den Menschen gebracht werden, die diese Güter haben möchten. Diese Art von System ist es, die wir meinen, wenn wir über die **Wirtschaft** sprechen. Als **Wirtschaftswissenschaften** bezeichnen wir die Lehre von der Wirtschaft, sowohl auf der Ebene der Individuen als auch auf der Ebene der Gesellschaft insgesamt.

Der Erfolg einer Wirtschaft zeigt sich daran, in welchem Ausmaß sie Güter bereitstellen kann. Ein Zeitreisender aus dem 18. Jahrhundert, ja selbst einer aus dem Jahr 1950, wäre erstaunt darüber, wie viele Waren und Dienstleistungen moderne industrialisierte Volkswirtschaften bieten und wie viele Leute sich diese Güter leisten können. Verglichen mit jeder Volkswirtschaft der Vergangenheit und verglichen mit fast allen Ländern heute, weisen Nordamerika und die meisten europäischen Länder einen unglaublich hohen Lebensstandard auf.

So gesehen müssen diese Volkswirtschaften irgendetwas richtig machen und vielleicht würde der Zeitreisende der für diesen Erfolg verantwortlichen Person gerne gratulieren. Er hätte mit diesem Wunsch aber ein Problem: Es gibt keine einzelne Person, welche die Verantwortung für die Wirtschaft trägt. Bei den beschriebenen Volkswirtschaften handelt es sich um **Marktwirtschaften**, in denen Produktion und Konsum das Ergebnis dezentralisierter Entscheidungen von vielen Unternehmen und Individuen sind. Es gibt keine zentrale Behörde, die den Leuten sagt, was und wie viel sie produzieren sollen. Es gibt auch keine Behörde, die ihnen sagt, an wen sie ihre Produkte liefern sollen. Jeder einzelne Produzent produziert genau das, was nach seiner Einschätzung am profitabelsten ist. Jeder Konsument kauft genau das, was seinen Wünschen entspricht.

Die Alternative zur Marktwirtschaft ist die *Planwirtschaft*, in der es tatsächlich eine zentrale Institution gibt, welche die Entscheidungen über Produktion und Konsum trifft. Planwirtschaftliche Systeme wurden in der Realität ausprobiert. Als prominentes Beispiel mag die Sowjetunion zwischen 1917 und 1991 gelten. Diese planwirtschaftlichen Systeme waren aber nicht besonders erfolgreich. Die Produzenten in der Sowjetunion fanden sich regelmäßig in der Lage, bestimmte Dinge nicht produzieren zu können, weil ihnen wichtige Rohstoffe fehlten. Manchmal konnten sie zwar produzieren, fanden dann aber niemanden,

der ihre Produkte kaufen wollte. Auf der anderen Seite war es für die Konsumenten oft unmöglich, die für sie notwendigen Produkte kaufen zu können. Sichtbares Zeichen hierfür waren die langen Warteschlangen vor den Geschäften.

Marktwirtschaften sind demgegenüber in der Lage, selbst extrem komplexe Aktivitäten zu koordinieren und die Konsumenten zuverlässig mit den Waren und Dienstleistungen zu versorgen, die sie wünschen. Wenn man es genau nimmt, vertrauen die Menschen ohne zu zögern sogar ihr Leben dem Marktsystem an: Die Einwohner jeder größeren Stadt würden innerhalb von wenigen Tagen sterben, wenn die ungeplanten – und dennoch in gewisser Weise geordneten – Aktionen von Tausenden von Unternehmen sie nicht mit einem stetigen Fluss an Lebensmitteln versorgen würden. Zur Überraschung des Betrachters ist in diesem Sinne das ungeplante »Chaos« einer Marktwirtschaft im Ergebnis viel strukturierter als die »Planung« einer zentralen Verwaltungswirtschaft.

Einer der Gründerväter der Volkswirtschaftslehre, der schottische Wirtschaftswissenschaftler Adam Smith, schrieb 1776 in einem berühmten Abschnitt seines Buches *Der Reichtum der Nationen*, dass die Individuen mit der Verfolgung ihrer eigenen Interessen oft dazu beitragen, den Interessen der Gesellschaft insgesamt zu dienen. Über einen Geschäftsmann, dessen Streben nach Gewinn die gesamte Gesellschaft reicher macht, schrieb Smith: »Er verfolgt nur seinen eigenen Vorteil, und er wird dabei, wie es auch in vielen anderen Fällen geschieht, von einer unsichtbaren Hand geführt, etwas zu befördern, das kein Element seines Strebens war.« Seit dieser Zeit verwenden Wirtschaftswissenschaftler den Begriff der **unsichtbaren Hand**, um die Art und Weise zu beschreiben, wie eine Marktwirtschaft die Kraft des Egoismus in einen Vorteil für die Gesellschaft transformiert.

Der Bereich der Wirtschaftswissenschaften, der sich damit beschäftigt, wie Individuen ihre Entscheidungen treffen und wie diese Entscheidungen miteinander interagieren, wird als **Mikroökonomik** bezeichnet. Ein zentrales Thema der Mikroökonomik ist die Gültigkeit der Einsicht von Adam Smith: Individuen, die ihre eigenen Interessen verfolgen, befördern oft die Interessen der gesamten Gesellschaft.

Wenn also unser Zeitreisender die Frage stellt »Wie kann meine Gesellschaft dieses Ausmaß an Wohlstand erreichen, das den entwickelten Ländern hier auf der Erde als selbstverständlich gilt?«, dann ist ein Teil der Antwort, dass seine Gesellschaft die Vorteile von Marktwirtschaften und die Kraft der unsichtbaren Hand ausreichend würdigen sollte.

Allerdings erweist sich die unsichtbare Hand nicht in jedem Fall als Freund der Gesellschaft. Es ist daher wichtig zu verstehen, wann und warum das individuelle Eigennutzstreben zu kontraproduktivem Verhalten führen kann.

Mein Nutzen, deine Kosten

Eine Sache, die ein Zeitreisender vermutlich bei modernen Einkaufsstraßen wie der Route 1 nicht schätzen würde, ist der Verkehr. Und tatsächlich: Die meisten Dinge in Nordamerika und Europa sind besser geworden, die Verkehrsbelastung ist aber bedeutend schlimmer geworden.

Kommt es im Straßenverkehr zu Verstopfungen oder Staus, bürdet jeder Fahrer allen anderen Fahrern, welche die betreffende Straße benutzen, Kosten auf. Er steht ihnen – wörtlich – im Wege (und die anderen stehen ihm im Wege). Diese Kosten können erheblich sein: Fährt jemand in größeren Ballungsgebieten mit seinem Auto und nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit oder nach Hause, dann können sich die verborgenen Kosten, die er anderen Fahrern aufbürdet, nach vorliegenden Schätzungen auf rund 15 Euro belaufen. Bei der Entscheidung, ob sie mit ihrem eigenen Pkw fahren sollen oder nicht, gibt es für Pendler aber keinen Anreiz, diese Kosten, die sie anderen auferlegen, in ihre Planung einzubeziehen.

Verkehrsstaus sind ein spezifisches Beispiel für einen deutlich breiteren Problemkreis: In bestimmten Fällen führt das individuelle Verfolgen der eigenen Interessen nicht auch gleichzeitig zu einer Beförderung der Interessen der Gesellschaft insgesamt, sondern im Gegenteil zu einer Verschlechterung der gesellschaftlichen Situation. Tritt dieser Fall auf, spricht man von **Marktversagen**. Andere wichtige Beispiele für derartiges Marktversagen sind Luft- und Wasserverschmutzung sowie die Übernutzung natürlicher Ressourcen, wie Fisch- und Waldbestände.

Es gibt aber auch eine gute Nachricht: Sie werden in diesem Buch lernen, wie man mithilfe von

ökonomischen Analysen diese Fälle von Marktversagen diagnostizieren kann. Darüber hinaus lassen sich mithilfe der ökonomischen Analyse auch Lösungen für die beschriebenen Probleme entwickeln.

Gute Zeiten – schlechte Zeiten

Die Route 1 war an jenem Frühlingstag im Jahr 2014 belebt – bei einem Besuch der dortigen Einkaufszentren im Jahr 2008 wäre die Stimmung jedoch nicht so aufgekratzt gewesen. Das liegt daran, dass die Wirtschaft New Jerseys, genau wie die gesamte amerikanische Wirtschaft, im Jahr 2008 sehr angeschlagen war: Zu Beginn des Jahres 2007 entließen die Unternehmen immer mehr Arbeitnehmer und die Beschäftigung nahm erst im Sommer 2009 wieder zu.

Solche schwierigen Perioden treten in modernen Volkswirtschaften regelmäßig auf. Die ökonomische Entwicklung verläuft nicht glatt, vielmehr treten *Schwankungen* auf, also eine Folge von Aufwärts- und Abwärtsentwicklungen. Bis zu seiner Lebensmitte muss jeder von uns mit drei oder vier solchen volkswirtschaftlichen Abwärtsentwicklungen rechnen, die als **Rezessionen** bezeichnet werden. (Die US-amerikanische Wirtschaft durchlebte schwerwiegende Rezessionen in den Jahren 1973, 1981, 1990, 2001 und 2007.) Während einer schweren Rezession gehen Hunderttausende von Arbeitsplätzen verloren.

Wie das oben beschriebene Marktversagen scheinen Rezessionen eine letztlich vielleicht nicht völlig vermeidbare Eigenschaft von Marktwirtschaften zu sein. Genau wie beim Marktversagen liefert die ökonomische Analyse für dieses Problem aber doch zumindest einige Lösungsvorschläge, die zu einer Verbesserung beitragen können. Die Untersuchung von Rezessionen gehört zu den Hauptaufgaben eines Teilgebietes der Volkswirtschaftslehre, das als **Makroökonomik** bezeichnet wird. Befasst man sich mit der Makroökonomik näher, dann kann man sehen, wie Ökonomen Rezessionen erklären und wie Wirtschaftspolitik eingesetzt werden kann, um die Schäden zu minimieren, die aus den gesamtwirtschaftlichen Schwankungen resultieren.

Trotz der gelegentlich auftretenden Rezessionen verzeichnen fast alle entwickelten Volkswirtschaften vergleichsweise deutlich längere Phasen, in denen es aufwärts geht.

Als **Rezession** bezeichnet man eine Verschlechterung der gesamtwirtschaftlichen Lage.

Als **Makroökonomik** bezeichnet man den Zweig der Wirtschaftswissenschaften, der sich mit der Gesamtwirtschaft beschäftigt, und zwar insbesondere mit den zu beobachtenden Auf- und Abschwungphasen.

Führt die Verfolgung der Einzelinteressen zu für die Gesellschaft insgesamt ungünstigen Ergebnissen, liegt **Marktversagen** vor.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Wirtschaft
Wirtschaftswissenschaften
Marktwirtschaft
unsichtbare Hand
Mikroökonomik
Marktversagen
Rezession
Makroökonomik
Wirtschaftswachstum

Unter **Wirtschaftswachstum** versteht man die im Laufe der Zeit zunehmende Fähigkeit der Wirtschaft, Waren und Dienstleistungen zu produzieren.

Vorwärts und aufwärts

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten in den Industrieländern die meisten Menschen unter Bedingungen, die wir heute als extreme Armut bezeichnen würden. Weniger als zehn Prozent der Haushalte verfügten über Toiletten mit Wasserspülung, weniger als acht Prozent hatten eine Zentralheizung und kaum zwei Prozent verfügten über Elektrizität. So gut wie niemand besaß ein Auto, von Waschmaschine oder Kühlschrank ganz zu schweigen.

Diese Vergleiche zeigen, wie stark sich unser Leben durch das **Wirtschaftswachstum**, die Zunahme der Produktionsmöglichkeiten also, verändert hat. Warum wachsen Volkswirtschaften im Zeitverlauf? Und warum ist in bestimmten Volkswirtschaften und zu bestimmten Zeiten stärkeres Wachstum zu verzeichnen als sonst? Dies sind für Wirtschaftswissenschaftler ganz zentrale Fragen, weil die meisten von uns Wirtschaftswachstum als positiv einschätzen und wir gerne ein höheres Wachstum hätten.

Eine Maschine für Entdeckungen

Wir hoffen, wir haben Sie davon überzeugt, dass das »ganz gewöhnliche Geschäftsleben« in Wirklichkeit ziemlich außergewöhnlich ist und dass uns das Nachdenken hierüber zu sehr interessanten und wichtigen Fragen führen kann. In diesem Buch wollen wir die Antworten erläutern, die Ökonomen auf diese Fragen geben. Sie sollten von diesem Buch aber nicht eine Auflistung von Antworten erwarten. Es erhebt vielmehr den Anspruch, eine Einführung in die Disziplin der Wirtschaftswissenschaften zu sein und Ihnen zu zeigen, wie man mit den Fragen umgehen kann, die wir gerade besprochen haben. Um mit Alfred Marshall zu sprechen, der die Wirtschaftswissenschaften als Untersuchung des »gewöhnlichen Geschäftslebens« beschrieben hat: »Wirtschaftswissenschaften ... sind nicht eine Ansammlung konkreter Wahrheiten, sondern vielmehr eine Maschine zur Entdeckung konkreter Wahrheiten.«

Starten wir also die Maschine.

1 Grundprinzipien

LERNZIELE

- ▶ Eine Reihe von Prinzipien, die zeigen, wie Individuen ökonomische Entscheidungen treffen.
- ▶ Eine Reihe von Prinzipien, die zeigen, wie individuelle Entscheidungen wechselseitig voneinander abhängen.
- ▶ Eine Reihe von Prinzipien, die zeigen, wie gesamtwirtschaftliche Interaktionen entstehen.

Die gemeinsame Basis

Das jährliche Treffen der American Economic Association lockt Tausende von Ökonomen an – junge und alte, berühmte und unbekannte. Es gibt dort Büchertische, Geschäftstreffen und jede Menge Vorstellungsgespräche. Hauptsächlich treffen sich die Wirtschaftswissenschaftler jedoch, um zu reden und zuzuhören. Wenn es besonders emsig zugeht, kann es sein, dass mehr als 60 Vorträge gleichzeitig stattfinden. Diese Vorträge beschäftigen sich mit Fragen über die Zukunft der Aktienmärkte bis hin zu dem Problem, wer in einem Haushalt mit zwei Berufstätigen das Kochen erledigt.

Was haben all diese Wissenschaftler gemeinsam? Ein Experte für Aktienmärkte versteht vermutlich nur sehr wenig von der ökonomischen Theorie der Familie und umgekehrt. Dennoch wird ein Ökonom, der aus Versehen in den falschen Vortrag geht und sich auf einmal der Präsentation eines ihm nicht vertrauten Themas gegenüber sieht, mit großer Wahrscheinlichkeit etliches hören, das ihm vertraut ist. Die Ursache hierfür liegt darin, dass jede ökonomische Analyse auf einer Menge von gemeinsamen Prinzipien basiert, die sich auf sehr unterschiedliche Themenbereiche anwenden lassen.

Einige dieser Prinzipien beziehen sich auf das *Entscheidungsverhalten der Individuen*, denn in den Wirtschaftswissenschaften geht es zuallererst um die Entscheidungen, die Individuen treffen. Ziehen Sie es vor, Ihr Geld zu sparen und mit dem

Bus zu fahren oder kaufen Sie sich ein Auto? Behalten Sie Ihr altes Smartphone oder legen Sie sich ein neues zu? Diese Entscheidungen implizieren eine *Auswahl* zwischen einer begrenzten Anzahl von Alternativen – begrenzt deswegen, weil niemand all das haben kann, was er sich wünscht. Geht man auf das elementarste Fundament zurück, berührt jede ökonomische Fragestellung letztlich das Entscheidungsverhalten von Individuen.

Um zu verstehen, wie eine Wirtschaft funktioniert, bedarf es natürlich mehr als nur des Verständnisses dafür, wie Individuen ihre Entscheidungen treffen. Schließlich ist keiner von uns Robinson Crusoe, der allein auf seiner Insel lebt. Vielmehr müssen wir unsere Entscheidungen in einem Umfeld treffen, das durch die Entscheidungen anderer geprägt ist. In einer modernen, arbeitsteiligen Wirtschaft werden selbst die einfachsten Entscheidungen, die man treffen kann, etwa die Frage, was man zum Frühstück isst, durch die Entscheidungen Tausend anderer Leute beeinflusst – etwa vom Apfelanbauer in Südtirol, der eine Zutat für Ihr Müsli liefert, oder vom Bäcker um die Ecke, bei dem Sie die Brötchen kaufen. Weil jeder von uns in einer Marktwirtschaft von so vielen anderen abhängt, die ihrerseits von uns abhängen, beeinflussen sich unsere Entscheidungen wechselseitig. Obwohl es bei den Wirtschaftswissenschaften grundsätzlich immer um die individuelle Entscheidung geht, müssen wir auch das *Zusammenwirken* dieser Entschei-

dungen verstehen, um das Verhalten der Marktwirtschaft insgesamt begreifen zu können. Ganz zentral ist es also auch zu wissen, wie meine Entscheidungen Ihre Entscheidungen beeinflussen und umgekehrt. Aus der Betrachtung der Märkte einzelner Güter, wie beispielsweise des Marktes für Weizen, lässt sich ableiten, wie viele wichtige ökonomische Interaktionen entstehen. Aber die Wirtschaft als Ganzes erlebt Höhen und Tiefen, weshalb wir sowohl die gesamtwirtschaftlichen Interaktionen als auch die weniger weitreichen-

den Interaktionen auf einzelnen Märkten verstehen müssen.

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wollen wir uns daher mit zwölf grundlegenden ökonomischen Prinzipien beschäftigen. Vier von diesen Prinzipien beziehen sich auf die individuelle Entscheidung, fünf beziehen sich auf die Art und Weise, wie individuelle Entscheidungen miteinander interagieren, und drei weitere beziehen sich auf gesamtwirtschaftliche Interaktionen.

1.1 Individuelle Entscheidung: Der Kern der Wirtschaftswissenschaften

Die **individuelle Entscheidung** ist die Entscheidung eines Individuums darüber, was es tun will und deswegen auch, was es nicht tun will.

Jeder ökonomische Sachverhalt umfasst im Kern eine **individuelle Entscheidung**, die Entscheidung eines Individuums darüber, was es tun will und was es *nicht* tun will. Man könnte sogar noch weiter gehen und sagen, dass es sich nicht um eine ökonomische Frage handelt, wenn es nicht um Entscheidungsfindung geht.

Stellen Sie sich vor, Sie betreten ein großes Einkaufszentrum. Dort gibt es Abertausende von verschiedenen Produkten und es ist extrem unwahrscheinlich, dass Sie oder irgendjemand sonst es sich leisten könnte, alles zu kaufen, was man gerne hätte. Ganz abgesehen davon ist vermutlich auch der Raum in Ihrem Zimmer oder Ihrer Wohnung begrenzt. Kaufen Sie sich also ein weiteres Bücherregal oder einen kleinen Kühlschrank? Vor

dem Hintergrund der Begrenzungen, die sich aus Ihrem Budget und dem verfügbaren Wohnraum ergeben, müssen Sie sich entscheiden, welches Produkt Sie kaufen und welches Sie im Geschäft lassen.

Auch der Umstand, dass diese beiden Produkte überhaupt im Geschäft vorhanden sind, impliziert Entscheidungen: Der verantwortliche Manager des Einkaufszentrums hat sich entschieden, den Artikel in sein Programm aufzunehmen und der Hersteller des Produktes hat sich entschieden, es zu produzieren. Jede ökonomische Aktivität umfasst daher das Treffen von individuellen Entscheidungen.

Die ökonomische Theorie der individuellen Entscheidung basiert auf vier Prinzipien, die in **Tabelle 1-1** zusammengefasst sind. Wir wollen im Folgenden diese Prinzipien etwas genauer betrachten.

Tab. 1-1

Prinzipien, die den ökonomischen Entscheidungen von Individuen zugrunde liegen

1. Ressourcen sind knapp.
2. Die realen Kosten eines Gutes werden durch das bestimmt, worauf man verzichten muss, um das Gut zu erhalten.
3. Die Entscheidung »wie viel« wird durch das Marginalkalkül bestimmt.
4. Menschen nutzen normalerweise Möglichkeiten, die es ihnen erlauben, ihre Situation zu verbessern.

Prinzip 1: Ressourcen sind knapp

Man kann nicht immer alles bekommen, was man sich wünscht. Jeder wünscht sich ein schönes Haus in bester Lage (und am besten gleich die Hilfe, die einem das Haus sauber hält), zwei oder drei Luxusautos, dann noch recht häufig Ferien in noblen Hotels. Aber selbst in reichen Ländern, wie den Vereinigten Staaten, Deutschland oder Schweden, können sich nur wenige Familien die Erfüllung all dieser Wünsche leisten. Daher müssen wir fast immer Wahlentscheidungen treffen: Leisten wir uns einen Urlaub

in Übersee oder kaufen wir uns ein neues Auto? Geben wir uns mit einem kleinen Grundstück für unser Haus zufrieden oder nehmen wir eine längere Fahrt zum Arbeitsplatz in Kauf, um in einem Vorort zu leben, in dem das Grundstück billiger ist?

Ein begrenztes Einkommen ist nicht das Einzige, was die Leute darin beschränkt, alles zu haben, was sie sich wünschen. Auch Zeit ist knapp: Jeder Tag hat nur 24 Stunden. Und weil die Zeit, die wir haben, begrenzt ist, impliziert die Entscheidung, Zeit für eine Aktivität zu verwenden, gleichzeitig die Entscheidung, diese Zeit nicht für eine andere Aktivität zu nutzen: Entscheiden Sie sich dafür, den Abend mit Prüfungsvorbereitungen zu verbringen, dann verzichten Sie gleichzeitig auf eine alternative Aktivität, beispielsweise einen Abend im Kino. Es ist sogar so, dass viele Leute sich so durch die Zeitknappheit beschränkt sehen, dass sie bereit sind, Geld gegen Zeit zu tauschen. So ist es beispielsweise teurer, sich eine Fertigmahlzeit zu kaufen, als sich die entsprechenden Zutaten zu besorgen und das Essen selbst zu kochen. Die Kunden sind aber bereit, den höheren Preis zu bezahlen, weil sie damit Zeit einsparen können. (Vielleicht haben sie aber auch keine Lust zu kochen.)

Dies bringt uns zu unserem ersten Prinzip individueller Entscheidungen:

Individuen müssen Entscheidungen treffen, weil die Ressourcen knapp sind.

Als **Ressource** bezeichnen wir alles, was zur Produktion von irgendetwas anderem verwendet werden kann. Zu den Ressourcen einer Volkswirtschaft gehören etwa Land, Arbeit (die verfügbare Zeit der Arbeitnehmer), Kapital (Maschinen, Gebäude und andere produzierte Vermögenswerte) und Humankapital (das Ausbildungsniveau und die Fähigkeiten der Erwerbstätigen). Eine Ressource ist **knapp**, wenn die Menge der verfügbaren Ressourcen nicht groß genug ist, um alles produzieren zu können, was gewünscht wird. Die meisten Ressourcen sind knapp. Zu den knappen Ressourcen gehören etwa die sogenannten natürlichen Ressourcen, also Ressourcen der natürlichen physischen Umwelt wie beispielsweise Mineralien, Holz und Erdöl. Auch die sogenannten Humanressourcen (Arbeit, Fähigkeiten und Intelligenz) sind in der Regel knapp. Darüber hinaus

sind in einer wachsenden Weltwirtschaft mit schnell zunehmender Bevölkerung mittlerweile sogar saubere Luft und sauberes Wasser knapp geworden.

Genau wie Individuen Wahlentscheidungen treffen müssen, zwingt die Knappheit der Ressourcen auch die Gesellschaft insgesamt zu solchen Entscheidungen. Eine Möglichkeit für eine Gesellschaft, solche Entscheidungen zu treffen, ist ganz einfach, sie aus vielen individuellen Entscheidungen resultieren zu lassen. Diese Art von gesellschaftlicher Entscheidungsfindung spielt gewöhnlich in Marktwirtschaften eine zentrale Rolle. Betrachtet man beispielsweise Deutschland, so steht den Deutschen insgesamt nur eine bestimmte Zahl von Stunden pro Woche zur Verfügung. Wie viele dieser Stunden werden sie damit verbringen, im Supermarkt nach günstigen Zutaten für ihr Essen zu suchen, statt sich mit Fertiggerichten zu begnügen oder ins Restaurant zu gehen? Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus der Summe der Einzelentscheidungen: Jedes einzelne der Millionen Individuen unserer Volkswirtschaft trifft diese Entscheidung für sich und die Gesamtentscheidung ergibt sich ganz einfach als Summe dieser individuellen Entscheidungen.

Aus verschiedenen Gründen gibt es jedoch eine Reihe von Entscheidungen, die eine Gesellschaft besser nicht den Individuen allein überlässt. So leben beispielsweise die Autoren dieses Buches in einer Gegend, die bis vor kurzem ländlich geprägt war und hauptsächlich aus Ackerland, Wiesen und Weiden bestand. In jüngster Zeit entwickelt sich diese Gegend aber sehr schnell. Die meisten Anwohner sind der Meinung, dass es für die Gemeinde besser wäre, wenn nicht das gesamte Land bebaut werden würde und stattdessen Grünzonen erhalten würden. Ein einzelnes Individuum hat aber keinen Anreiz, das eigene Land in seiner ursprünglichen Form zu bewahren und es nicht an einen Bauträger zu verkaufen. In den Vereinigten Staaten kaufen daher viele Kommunalregierungen Land auf, um es als unbesiedelten Bereich zu bewahren. In Deutschland erfolgt ähnliches durch Restriktionen in der Verwendung von Land. Wir werden in späteren Kapiteln sehen, warum die Entscheidung über die Verwendung von knappen Ressourcen in den meisten Fällen am besten die Individuen treffen, manch-

Als **Ressource** bezeichnet man alles, was genutzt werden kann, um irgendetwas anderes zu produzieren.

Ressourcen sind **knapp** – die verfügbare Menge ist nicht groß genug, um alle produktiven Verwendungen realisieren zu können.